

Klein sucht nachzuweisen, dass die Schwalben im Winter sich ins Wasser versenken. Er bittet zu dem Zwecke die Aemter und wissenschaftlich gebildete Personen um Auskunft. Es laufen nun eine Reihe amtlich beglaubigter Atteste ein, welche bescheinigen, dass Schwalben im Winter aus dem Wasser aufgefischt seien und, obwohl anfangs leblos, sich doch in der warmen Stube erholt hätten und herumgeflogen seien. Dass der Fang solcher Schwalben so selten geschieht, wird dadurch erklärt, dass die Schwalben sich an den Stellen versenken, wo Rohr stehe, dass aber gerade an diesen Stellen nicht gefischt werden könne.

Noch merkwürdiger kommt uns heute die Beantwortung folgender Fragen vor: Wo kommen die Läuse auf den Menschen her? Woher stammen die Würmer im Menschen?<sup>1)</sup> — Sie stammen her von dem Abfall des ersten Menschen von seinem Schöpfer. Der Mensch trägt die Samen der Würmer bei sich, und es kommt nur auf die Beschaffenheit des Körpers an, ob die Würmer gedeihen oder auswandern. Umgeräumt ist es, dass die Würmer von aussen mit Nahrung oder Trank einwandern.

Kühn beschreibt einen Apparat, welcher dazu dienen soll, das Gefälle eines grossen Flusses zu bestimmen. Derselbe besteht aus zwei vertikalen communicirenden Röhren, deren horizontale Verbindung durch einen tausend Fuss langen ledernen Schlauch gebildet wird. Dieser ganze Apparat wird in den Fluss gebracht, mit Wasser gefüllt, und dann wird an jedem Ende die Wassersäule in der vertikalen Röhre über dem Flussniveau gemessen. Er giebt eigens dazu construirte Schiffe an, auf welchen die Beobachtungen ausgeführt werden sollen.

### III.

## Zweiter Abschnitt.

Von 1758 bis 1786.

**Verfall.** Die Versuche nach Wolff waren beendet und damit eine Aufgabe gelöst, welche die Gesellschaft sich gestellt hatte. Von den arbeitenden Mitgliedern hatte sich Kühn schon 1748 zurückgezogen, Hanow sich nur noch durch Abfassung von Abhandlungen für die Schriften betheiligt, Gralath, welcher am längsten als Operator thätig gewesen war, wurde durch seine Beförderung in die höheren Stadtämter vollauf in Anspruch genommen, Klein starb bereits 1759. Auch die anderen vorhergenannten arbeitenden Mitglieder wurden durch ihre Amtsthätigkeit oder vorgeschrittenes Alter verhindert,

1) Act. Soc. 1753.

sich an den zeitraubenden Arbeiten eines Operators zu betheiligen. Sollte doch ein Operator wenigstens einen Monat lang an jedem Mittwoch die Gesellschaft mit Versuchen unterhalten, zu denen bedeutende Vorbereitungen nöthig waren! Daher fanden sich in den letzten Jahren nur noch wenige Mitglieder, welche erbötig waren, dieses Amt zu übernehmen; und auch sie wurden oft durch die Umstände verhindert, ihre Verpflichtungen zu erfüllen: oft konnten die nöthigen Vorbereitungen erst in der Sitzung ausgeführt werden. Die Folge davon war eine schwache Betheiligung an den Sitzungen: öfters waren nur die fünf Mitglieder anwesend, welche durch ihre Aemter zum Besuche der Versammlungen genöthigt waren. Ein weiterer Grund für die geringe Betheiligung war auch die Art der Versuche, bei welcher es sich oft um die Gewinnung grosser Zahlenreihen handelte. Die vorher erwähnten Messungen von Reinick erforderten acht Sitzungen, nicht viel weniger Zeit die Beobachtungen von Lürsenius und v. Schröder. Solche Messungen sollten meiner Ansicht nach von ein oder höchstens zwei Personen angestellt werden: die übrigen Anwesenden stören, statt zu helfen. Vor einer Gesellschaft sollte nur die Methode der Versuche dargestellt und die daraus gezogenen Schlussfolgerungen vorgetragen werden.

Man behalf sich längere Zeit ohne besonders gewählte Operatoren: es wurden dann gemeinsam die Apparate in Stand gesetzt und Versuche nach Wolff, die schon früher angestellt waren, wiederholt. Dabei wurden die alten Ephemeriden zu Rathe gezogen, die sehr ausführlich geführt waren. So z. B. verwandte man 1757 und 1758 fünf Sitzungen zum Auseinandernehmen und Reinigen der Luftpumpe, vier zum Zusammensetzen; 1764 wurden in fünf Monaten die Versuche über die Luftlöcher der Körper und in ein und ein halb Monaten die Versuche über den Magneten wiederholt. Als Leiter dieser Versuche wirkte mehrere Jahre allein Reyger, wie aus seiner Lebensbeschreibung hervorgeht.

**Botanik.** Derselbe Reyger ist auch als Botaniker zu nennen. Sein Werk: „Die um Danzig wild wachsenden Pflanzen nach ihren Geschlechtstheilen geordnet und beschrieben,“ hat einen mehr als historischen Werth. Dass er der erste in Deutschland war, welcher im Jahre 1767 die Blüthezeit vieler (298) Pflanzen aufgezeichnet hat, hat Dr. Egon Ihne in Friedberg<sup>1)</sup> nachgewiesen. Freilich folgte Reyger darin nur Linné, der schon 1748 und 1749 einen Blüthenkalender für Upsala aufgestellt hatte; er aber ist der erste, welcher klar hervorhebt, dass die Blüthezeit für einen bestimmten Ort mit zur Bestimmung der Pflanzen benutzt werden könne. Ich lasse seine eigenen Worte folgen:

„Ich füge dieses Verzeichniss in doppelter Absicht bei, denn einmahl kann man unseres Himmelsstriches, und wie rauh und gelind er ist, am besten aus der Zeit des Aufblühens der einheimischen Pflanzen erkennen und be-

1) 38. Bericht der Oberhessischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Giessen.

urtheilen, wenn man selbige mit eben der Zeit in anderen Ländern vergleicht. Es findet sich zwar dabey alle Jahre einiger Unterscheid, welcher von der veränderlichen Witterung abhänget; aber eben deswegen habe ich die Witterung eines jeden Monats kürzlich vorangesetzt und gedachter Unterscheid trifft auch nur vornehmlich die Frühlingsblumen. Hernach würde ein dergleichen Verzeichniss, insonderheit wenn man durch Beobachtungen mehrerer Jahre vollständig machen wollte, dem Anfänger gute Dienste leisten, der die Pflanzen für sich selbst ohne mündliche Anweisung wollte keimen lernen; weil er eine gefundene unbekante Blume viel leichter zu ihrer Gattung und Art bringen könnte, wenn er bereits wüsste, was für Kräuter zur selbigen Zeit ihre Blumen bey uns eröffnen, und in welcher Ordnung sie aufeinander folgen.“

Vor der Gesellschaft hat Reyger 1772 eine Reihe von Vorlesungen über das Linné'sche System gehalten; nachher hat sich die Gesellschaft viel mit Botanik beschäftigt: Mitglieder brachten lebende Pflanzen mit, welche bestimmt wurden, oder man ordnete das Herbarium. Dieses war die Hauptbeschäftigung in den Jahren 1774 bis 1778 und 1785. Von vielen Sitzungen ist in den allerdings unvollständigen Berichten nur angegeben, dass man sich über physikalische Gegenstände unterhielt und vorgelegte Naturalien besprach.

**Arbeiten einzelner Mitglieder.** Trotz dessen ist in dieser Zeit auch eine Reihe von Männern zu nennen, welche wissenschaftliche Arbeiten lieferten oder Vorträge hielten, namentlich als seit dem Jahre 1766 diejenigen Mitglieder, welche Versuche anstellten oder Abhandlungen lieferten, aus dem Hagemesterschen Legate Prämien erhielten

Seit dieser Zeit verfasste wieder Hanow zahlreiche Abhandlungen, von welchen zwei in den „Neuen Versuchen“ veröffentlicht sind; doch ist in den meisten viel Fremdes enthalten, was kaum noch das Thema berührt.

Sendel hielt drei Vorlesungen über das magische Quadrat und experimentirte mit Planspiegeln und mit einem 1771 aus England für 620 Mark verschriebenen Hohlspiegel, mit welchem er Holz anzündete und Blei schmolz.

Von Schröder stellte 1766 in 15 Sitzungen Versuche über Biegen und Brechen von Holzstäben an; er unterstützte die Stäbe an beiden Enden und hing in der Mitte immer schwerere Gewichte an; dann maass er die Einbiegung der Stäbe und endlich das Gewicht, bei welchem der Stab brach. So gewann er grosse Zahlenreihen, die er aber nicht theoretisch verwerthet hat. Ferner beschäftigte er sich 1762 mit der Darstellung von Silber und Kupfer aus Erzen.

Das letztgenannte Gebiet beschäftigte auch Krüger: er schied das Kupfer aus einem Danziger Schilling ab und bestimmte den Goldgehalt einer Kette; auch andere chemische Versuche führte er nach Cramers Probierrkunst aus. Besonders verdienstvoll sind seine 1767 angestellten Versuche über den Fall schwerer Körper in Wasser und in Salzwasser<sup>1)</sup>. Er benutzte eine 3 cm

1) Neue Sammlung 1778.

weite Blechröhre von 566 cm Länge, welche er durch Ansetzen einer anderen Röhre verlängern konnte, so dass die ganze Röhre 1012 cm lang wurde. Nachdem er diese Röhre mit Wasser oder Salzwasser gefüllt hatte, liess er darin Kugeln von Bernstein, Elfenbein und Blei und zwar je eine grössere von 11 mm und eine kleinere von 7 mm Durchmesser und drei Würfel von denselben Stoffen, welche mit den grösseren Kugeln gleiches Gewicht hatten, fallen und maass die Fallzeiten.

John untersuchte die Gewässer bei Danzig, stellte Versuche mit Quassienholz<sup>1)</sup> an und hielt einige medizinische Vorträge; so sprach er über die Bronchotomie bei Halsentzündung, über den Gebrauch der Klystire und über Sektionsbefunde.

Von Ph. A. Lampe wissen wir aus dieser Periode nur, dass er mit der Luft nach Erleben experimentirt hat, von v. Scheffler, dass er sich mit Elektrizität beschäftigt hat, während uns über die Thätigkeit von Kositzki, Daute, Berent, Kulmus gar nichts überliefert ist; wir wissen nur, dass sie aus dem Hagemesterschen Legate Prämien erhalten haben.

**Besondere wissenschaftliche Veranstaltungen.** Mehrfach wurden auf dem Grünen Thor solche Personen vorgestellt, die während des Dominikmarktes sich producirt, so ein 3 $\frac{1}{2}$  Fuss grosses, 22 Jahre altes Frauenzimmer und eine Person, der von Geburt an beide Arme bis zu den Oberarmen fehlten. — Vor voller Versammlung führte auch einmal ein auswärtiger Arzt, Baron Wenzel eine Staaroperation an einem alten italienischen Violinvirtuosen aus.

1773 wurde eine Handbuchdruckerei angekauft und von einem Buchdruckergesellen das Drucken gezeigt.

Nachdem in Paris die Brüder Mongolfier im Jahre 1783 einen Ballon mittels durch Feuer erwärmter Luft zum Steigen gebracht hatten, und nachdem noch in demselben Jahre am 21. November auch zwei Personen mit dem Ballon aufgestiegen waren, und eine Woche später Charles und Robert eine Auffahrt unternommen hatten, wurde im folgenden Jahre auch in Danzig ein Ballon aufgelassen. Doch ist mir nichts weiter darüber bekannt geworden, als dass Daute zur Subscription dazu von der Gesellschaft 90 Mark erhalten hat.

Als im Jahre 1784 in den Phil. Trans. Vol. 74 von dem spanischen Grafen Galvez eine Abhandlung erschien, in der eine Maschine beschrieben wurde, durch welche die Schifffahrt ungemein erleichtert und vervollkommnet werden sollte, stellte die Gesellschaft auf Veranlassung des König Stanislaus August im Grossen ausgeführte Versuche an, um die Ausführbarkeit und Brauchbarkeit dieser Vorschläge zu prüfen, kam aber zu dem Resultate, dass die Idee des Herrn Grafen völlig unbrauchbar und der Verbesserung unfähig sei. Die Kosten betragen 88 Mark<sup>2)</sup>.

1) Neue Sammlung.

2) Skusa I. S. 45.

**Stiftungen.** In dem hier behandelten Abschnitt sind der Gesellschaft mehrere Legate zugefallen. Der erste Wohlthäter war das freie Mitglied Hagemeister, der der Gesellschaft, ausser einigen feinen Möbeln für den Sitzungssaal, 3000 Gulden (2250 Mark) „zu nützlicher Anwendung“ vermachte.

Ganz unerwartet erhielt die Gesellschaft einen auswärtigen Wohlthäter an dem 1764 in Greiz verstorbenen Weimar-Eisenachischen Hofrath Verch<sup>1)</sup> Dieser hatte den Bürgermeister Gralath zum nominellen Universalerben eingesetzt, mit der Bedingung, 4500 Thaler an die Naturforschende Gesellschaft in Danzig auszuzahlen. Die Zinsen sollten zu Prämien für Preisaufgaben, betreffend das Wohl der Stadt, verwandt werden, ferner zur Veranstaltung kostspieliger, nützlicher Versuche, zur Veröffentlichung von Schriften und zur Vergrösserung der Bibliothek. Ausserdem sollten einige arme männliche Verwandte zeitweilig eine Unterstützung erhalten<sup>2)</sup>. Das Legat sollte unter beständiger Aufsicht des Rathes stehen. Dieser letztere ernannte Gralath und Ehlers zu Deputirten für die Aufsicht über die Verwaltung des Legats. Gralath fasste dieses Aufsichtsrecht so auf, dass die Preisansprechungen und Preisvertheilungen nur mit Genehmigung der Deputirten des Rathes geschehen sollten, und dass für jede Quittung die Unterschrift derselben erforderlich sei. Die Gesellschaft weigerte sich auf diese Bedingungen einzugehen, da sie nach dem Wortlaute des Testaments die alleinige, freie Verwaltung hätte; sie wolle dem Rathe nur dann das Recht zu einer Revision zugestehen, wenn dringender Verdacht bestehe, dass die Verwaltung schlecht geführt sei. — Erst 1767 kam es zu einer Vereinigung im Sinne der Gesellschaft, und nun erst wurde ihr das Legat übergeben. Wie sehr diese Angelegenheit die Gesellschaft erregt hatte, geht aus dem Beschlusse vom 30. März 1768 hervor: „Ueber die Gralathschen Zwistigkeiten beliebte man folgendes, derselben Geschichte müsste kurz und nur nach den Hauptumständen ohne Namen erzählt werden, die hierzu erforder-

1) Samuel Verch war 1702 in Danzig geboren, wo sein Vater Geistlicher war. Auf dem akad. Gymnasium hatte er sich unter Kulmus besonders für Mathematik und Physik interessirt, doch ging er nach Jena um Theologie zu studiren. Diesen Plan gab er bald wieder auf und kehrte zu seinen Lieblingsstudien zurück. Den Unterhalt erwarb er sich durch Privatunterricht, den er namentlich einigen Grafen Solms und Reuss ertheilte. Als Sekretär des Grafen Reuss Heinrich XII. jüngere Linie lebte er zwei Jahre in Paris. Als die verwittwete Pfalzgräfin und Herzogin von Zweibrücken eine Akademie in Zweibrücken gründen wollte, sollte Verch die Professur der Mathematik erhalten. Als die Akademie nicht zu Stande kam, wurde Verch Erzieher der Söhne der Herzogin in Paris, wo er sich wieder ganz den Studien hingab. Nach seiner Rückkehr wirkte er acht Jahre als wirklicher Kammer- und Finanzrath, verbesserte das Münzwesen und den Bergbau und legte Agatschleifereien an. Krankheit nöthigte ihn, sein Amt niederzulegen, doch folgte er einem Rufe als Erzieher des Erbprinzen von Sachsen-Weimar-Eisenach Ernst August Constantin. Nach seiner im Jahre 1755 erfolgten Pensionirung lebte er im Herzoglichen Schlosse bis zu seinem Tode. — Ch. Sendel, Lobrede auf Herrn J. S. Verch 1768.

2) Solche Unterstützungen sind bis 1846 gezahlt worden; der letzte Empfänger war der Zeichenlehrer Verch, welcher jährlich 75 Mark erhielt.

lichen Schriften und Beläge müsste man besonders legen und versiegeln, auch keinem entdecken oder sie aus dem Kasten, wovon die drei Schlüssel der Direktor, der Vicedirektor und der Thesaurarius haben müssten, anders herausnehmen, als auf Genehmigung und zum Besten der Gesellschaft.“ Im Jahre 1887 habe ich die drei Schlüssel noch bei den drei Beamten und die Akten in dem geheimnissvollen Kasten vorgefunden.

Die Zinsen wurden in den ersten Jahren als Prämien für die Lösung bestimmter Aufgaben verwandt, welche nachher gedruckt wurden. Den ersten Preis erhielt Professor Joh. Dan. Titius in Wittenberg für die Arbeit: „Die dienstlichsten und am wenigsten kostbaren Mittel, der überhand nehmenden Versandung in der Danziger Nehrung vorzubeugen und dem weiteren Anwachs der Sanddünen abzuwenden, Leipzig 1768“. — Der Verfasser machte den Vorschlag, Gräser z. B. *Arundo* (*Ammophila*) *arenaria* und *Acacien* anzupflanzen. — Den folgenden Preis erhielt Chr. Heinr. Tinkel für die Abhandlung: „Die beste Art der Pflasterung der Straassen und die Unterhaltung derselben in einer grossen Handelsstadt einzurichten und die wohlfeilsten Mittel, die Reinlichkeit der Straassen zu bewerkstelligen, Leipzig 1771.“ — Dann wurde noch die Arbeit des Pastors Ernst Adam Luther in Rositz bei Altenburg prämiirt: „Von den Ursachen des Salpeterfraasses in den Mauern und den Mitteln, sowohl bei neuen Gebäuden ihm vorzubeugen, als bereits angegriffene davon wieder zu befreien, Altenburg 1772“. — Gegenwärtig wird die Stiftung zur Herausgabe der Schriften der Gesellschaft verwandt. — Als das Stiftungskapital einen Ausfall von 2700 Mark erlitt, ersetzte die Gesellschaft 1847 diese Summe aus ihrer Hauptkasse.

Ferner erhielt die Gesellschaft Legate von je 1200 Gulden (900 Mark) von Joh. C. Schubert 1784 und von Zorn von Plobsheim; endlich hinterliess ihr Gottf. Reyger ein Kapital von 3000 Gulden (2250 Mark), dessen Zinsen zu gleichen Theilen der Gesellschaftskasse, dem Sekretär und dem Schatzmeister zufallen sollten.

**Jablonowskische Stiftung.** Hatte die Gesellschaft schon bei der Uebernahme des Vercheschen Legats ihren Unabhängigkeitssinn gezeigt, so trat dieser noch mehr hervor, als Jos. Alex. Jablonowski<sup>1)</sup>, Fürst des heiligen römischen Reichs, Woywod von Nowgrod, 1765 die Absicht hegte, ihr eine Stiftung für wissenschaftliche Zwecke zur Verwaltung zu übergeben. Er hatte vier Jahre früher ein Kapital von 2653 Dukaten (23877 Mark) bei der Hilfgelderkasse deponirt. Die Zinsen wollte er einer Gesellschaft, welche sich aus den Ordensbrüdern der Theatiner, Jesuiten und Piaren bilden sollte, übergeben, welche dieselben zur Beförderung der Künste und Wissenschaften verwenden sollte. Da diese Gesellschaft nicht zu Stande gekommen war, beabsichtigte der Fürst, die Stiftung der Naturforschenden Gesellschaft zu übergeben, jedoch unter Bedingungen, welche die Gesellschaft nicht annehmbar

1) Gest. 1777 in Leipzig.

fand, wie sich aus folgendem Beschlusse ergibt: „Da die Gesellschaft in einem freien Staate lebe, als aus freien Mitgliedern bestände, so wünschte selbige mit Niemand als mit Sr. Durchlaucht einzig und allein zu thun zu haben, und keinen Jesuiten, Theatiner, Piaren als Theilnehmer zu erkennen, deshalb bäte die Gesellschaft, dass Sr. Durchlaucht diese Fundation auf eben die erklärte Art zu ändern.“ Der Fürst ist auf die gewünschte Aenderung nicht eingegangen und hat bekanntlich seine Stiftung nach Leipzig<sup>1)</sup> verlegt; doch übergab er der Gesellschaft einmal die einjährigen Zinsen bedingungslos als Geschenk. Die Gesellschaft sollte Preisrichter sein über drei vom Fürsten selbst gestellte Preisfragen: aus der polnischen Geschichte, aus der Mathematik und aus der Oekonomie. Jeder Preis sollte in einer goldenen Medaille von 30 Dukaten Werth bestehen. Am 19. März 1766, 3 Uhr Nachmittags, fand auf dem Grünen Thor unter grossem Gepränge die Preisvertheilung statt: „Es ward beschlossen, dass ein Unteroffizier und 8 Mann Grenadier die Wache sowohl an der untersten als obersten Treppe halten sollte; ferner die Sessionsstube sollte durch verschiedene Wandleuchter und vermöge einer in der Mitte aufgehängenen gläsernen Krone erleuchtet, die Stühle in einem halben Zirkel, der sich nach der Thüre zu öffnete, gesetzt, am Ofen das Canapee und vor selbigem der Fussboden mit einer Decke belegt, wie auch der Tisch vor den Herren Directorem und Vicedirectorem, hiernächst der Pult für den Secretarium bedeckt und die beiden Spinder sowohl des Herrn Schatzmeisters als des Sekretairs mit roth Tuch beschlagen werden.“ Die goldenen Preismedaillen lagen auf einem silbernen Teller vor dem Direktor; zahlreiche Ehrengäste waren anwesend. Sendel hielt eine Lobrede auf den Fürsten Jablonowski, dann wurden die gekrönten Arbeiten vorgelesen. Diese Arbeiten sind später in deutscher Sprache mit daneben stehender lateinischer Uebersetzung gedruckt worden<sup>2)</sup>.

Für die Mathematik war die Aufgabe gestellt: „einen unzugänglichen und undurchsichtigen Wald oder Morast auf die beste Weise auszumessen.“ Den ersten Preis erhielt der Lithauische Edelmann und geschworene Landmesser Andreas Auer, das Accessit Chr. Heinr. Wilke aus Leipzig. Der Preis für die Haushaltungskunst wurde dem Sekretair der Stadt Thorn Joh. Mich. Hube zuerkannt für die Arbeit: „auf was für eine Art kann ein festerer und stärkerer Damm, als sonst gebräuchlich gewesen, aufgeführt werden.“ Der Preis für die Beantwortung einer Frage aus der polnischen Geschichte wurde erst später vergeben und zwar an den nachmals so berühmt gewordenen Professor A. L. Schloezer aus Hohenlohe. Das Thema lautete: „Könnte man nicht die Ankunft des Leehus in Polen in den Jahren

1) Erst 1827 wurde das Kapital von der Danziger Hilfsgelderkasse der Societät in Leipzig übergeben.

2) Sammlung der über die Fürstlich Jablonowski'schen Aufgaben aus der polnischen Geschichte, der Erdmesskunst und der Haushaltungskunst von der naturforschenden Gesellschaft in Danzig 1766 gekrönten Preisschriften nebst der Lobrede auf diesen Fürsten. Danzig bei Wedel 1767. 4.—

550 und 560 durch glaubwürdigere Zeugnisse gleich alter Schriftsteller, oder die kurz nachher gelebet, entweder gründlicher, wie bisher geschehen, be-  
weissen, oder diese Meinung entkräften?“

Diese letztere Arbeit soll nach Löschin<sup>1)</sup> die Veranlassung gewesen sein, dass der Naturforschenden Gesellschaft die Verwaltung der Stiftung entzogen wurde. „Seine Durchlaucht nämlich“ — sagt Schlözer in dem. was er über sein eigenes Leben niedergeschrieben hat, — „Sr. Durchlaucht, den Lech interessirte, weil er selbst auch sein Geschlecht von ihm herleitete, hatte wissen wollen, ob Lech vor oder nach dem Jahre 550 in Polen eingewandert wäre; und nun ergrimmte er, als die Antwort einlief: er sei weder vor noch nach jenem Jahre gekommen, weil er ein Unding wäre.“

**Gemeinnützige Einrichtungen.** Nach Zustimmung des Rathes wurden Prämien für die mit Lebensgefahr verbundene Rettung jeder ins Wasser gefallenen Person ausgesetzt, und zwar zahlte der Rath zwei Drittel der Summe, die Gesellschaft ein Drittel. Solche Prämien wurden noch bis etwa zum Jahre 1814 im jedesmaligen Betrage von 15 bis 30 Gulden ausgezahlt. Auch veröffentlichte die Gesellschaft eine Schrift: „Anweisung der Mittel, ins Wasser gefallene, erhenkt, erstickt und erfroren gefundene Personen zu retten, von der naturforschenden Gesellschaft bekannt gemacht 1769, den 21. November“.

Ferner wurde von der Gesellschaft 1781 eine Hebammenordnung aufgestellt und vom Rathe gebilligt; auch wurde ein Hebammenmeister angestellt, der vom Rathe aus den drei von der Gesellschaft präsentirten Ärzten gewählt wurde. Von seinem Gehalte zahlte die Gesellschaft ein Viertel im Betrage von 225 Mk. aus dem Verch'schen Legat. Der erste Hebammenmeister war Dr. Kubas. Im Jahre 1792 legte die Gesellschaft dem Rathe eine revidirte Hebammenordnung vor, beantragte auch die Einrichtung einer Hebammen- und Accouchier-Anstalt. Diese Sache kam aber nicht zur Ausführung, weil inzwischen Danzig unter preussische Herrschaft kam. Die neue Regierung beabsichtigte die Einrichtung einer solchen Anstalt für ganz Westpreussen; die Gesellschaft lehnte aber jede weitere Betheiligung ab, da „ihr Plan nur zu solch einer Anstalt für die Stadt und deren Gebiet wäre“<sup>2)</sup>. Noch bis ins folgende Jahrhundert wurden Verhandlungen mit den Behörden über diese Angelegenheit geführt. 1816 wurde ohne Betheiligung der Gesellschaft eine Hebammenanstalt für ganz Westpreussen in Elbing begründet, die aber bald nach Danzig verlegt wurde.

Von 1803 bis 1807 zahlte die Gesellschaft einen Beitrag von Anfangs 225 Mark, später von 75 Mark für das von Professor Trendelenburg gestiftete Schullehrerseminar.

**Schriften.** \* Ausser den schon genannten Preisschriften und einigen Lob-

1) „Danziger Chronik“ der Jahre 1827 und 1828.

2) Acta Soc. 1801.

reden auf verstorbene Mitglieder hat die Gesellschaft in dieser Periode nur einen Band wissenschaftlicher Arbeiten im Jahre 1778 veröffentlicht.

**Die Sammlungen.** In diesem Zeitabschnitt waren es nicht so sehr die Arbeiten der Gesellschaft als ihre Sammlungen, welche ihren Ruf begründeten; ihnen galten auch vorzugsweise die Besuche der Standespersonen und durchreisenden Gelehrten; auch werden jetzt vielfach Franken, auch die der Mitglieder, als Besucher genannt<sup>1)</sup>. Eine Beschreibung der Sammlung hat 1778 Zorn von Plobsheim entworfen; dieselbe ist in „Johann Bernoulli's Reisen durch Brandenburg, Pommern, Preussen, Curland, Russland und Pohlen in den Jahren 1777 und 1778, in 4 Bänden, Leipzig 1779.“ abgedruckt. Der Stamm der Sammlung rührte von dem berühmten Klein her, welcher, nachdem er sein prächtiges Naturalienkabinet im Jahre 1740 nach Bayreuth verkauft hatte, aufs neue zu sammeln anfang und bei seinem Tode diese neue Sammlung 1759 der Gesellschaft vermachte. Ich erwähne besonders die Sammlung von etwa 200 Schnäbeln und Füßen von Vögeln, auf welche sich sein Werk „*Stemmata avium*“ stützt, und seine Sammlung von etwa 180 Eiern europäischer Vögel, welche die Originale zu seinen „*Ova avium*“ bilden, ferner den Schädel eines Babyrussa, ein junges Krokodil und namentlich sehr viele Korallen, Mineralien, Versteinerungen und Pflanzen, darunter die Pflanzen, welche er in seinem Garten kultivirt hatte. Vermehrt wurde diese Sammlung durch die Geschenke, welche die zahlreichen Ehrenmitglieder der Gesellschaft übergaben. Die Conchyliensammlung enthielt nach der oben erwähnten Beschreibung 4000 Stück, auch die Bernstein Sammlung wird als recht bedeutend geschildert. Ein Wirbelknochen eines Walfisches kam 1776 aus Drontheim nach Danzig; einen Walfischkiefer und das Doppelhorn eines Nashorns erhielt die Sammlung 1789. — Besonders werthvoll waren die Geschenke, welche der Präsident der Royal Society zu London, Banks, und der Unterbibliothekar des britischen Museums, Solander, die Begleiter Cookes auf dessen erster Weltumsegelung, 1779 machten. Dieselben bestanden in ethnographischen Gegenständen, welche die genannten Männer aus Otaheiti und Neuseeland mitgebracht hatten, nämlich in Kleidungsstücken, Matten, einer an einen Stiel gebundenen steinernen Arbeitsaxt, einer Keule u. s. w. Diese Sachen wurden an einem mit einer Inschrift versehenen Obeliskn befestigt.

Besonders anführen will ich noch einige Naturalien, welche in der Umgegend von Danzig gefunden waren: eine Roggenpflanze mit fast 60 Halmen auf einer Wurzel, einen schwarzen Storch, eine Schneeeule, den Kopf eines Schwertfisches, der 1752 an der Küste gefunden wurde, zahlreiche Versteinerungen, den Backenzahn eines Elephanten, den Stirnzapfen eines Ochsens.

1) 1777 besichtigte Joh. Conr. Eichhorn, Pastor zu St. Catherinen in Danzig, die Sammlungen. Er ist der Verfasser der in den Jahren 1777 und 1783 erschienenen „Beiträge zur Naturgeschichte der kleinsten Wasserthiere“ mit 9 für die damalige Zeit trefflich ausgeführten Kupfertafeln. Die Thiere sind im Stadtgraben in Danzig aufgefunden. Nach ihm ist ein Räderthier *Stephanoceros Eichhornii* E. benannt.

Der letztere wurde 1762 beim Pflügen von einem Landmanne in der Nähe von Wonneberg aufgefunden und von Ernst v. Baer beim Antritt seiner Professur 1823 als *Bos Pallasii* beschrieben. Ein zweites Exemplar wurde 1869 bei der Verlegung der Brücke am Olivaer Thor aufgefunden. Es sind dieses die einzigen bisher aufgefundenen Zeugen von der Existenz jenes Thieres. Nachbildungen in Gyps wurden an mehrere Sammlungen verschenkt<sup>1)</sup>.

Einen sehr erheblichen Zuwachs erfuhr das Naturalien-Kabinet durch die Sammlungen, welche Nath. Math. v. Wolff 1784 der Gesellschaft hinterliess; dieselben enthielten ein herbarium vivum in 40 Bänden, von dem ein gedrucktes Verzeichniss existirt, ebenso wie von den anderen Naturalien, die hauptsächlich in Conchylien und Mineralien bestanden.

**Die Bibliothek** der Gesellschaft kann man nach Bernoulli nicht gerade gross aber doch sehr ausgesucht nennen. „Ausser beinahe alle Werke zur Naturgeschichte mit illuminirten Kupfern, sind auch alle kleinische, breynische und hevelische Werke vorhanden, nebst verschiedenen wichtigen Hauptwerken, die man wohl zuweilen in grossen Bibliotheken vermisst. Als z. B. die *Philosophical Transactions* ganz komplet. Die alten und neuen *Commentarii Petropolitani* auch vollständig. Die *Memoires de Physique et de Mathematique presentés à l'Academie de Paris etc.*“ — Ferner nennt er noch *Parkinson's Voyage of Capitaine Cooke, London 1774.*

**Ehrenmitglieder.** Schon das erste Statut bestimmte, dass zu Ehrenmitgliedern solche Personen erwählt werden dürften, welche durch ihre Stellung im Staate oder in den Wissenschaften besondere Vorzüge hätten. Personen der ersten Art sind nie gewählt worden; auch wurden nur auswärtige Gelehrte zu Ehrenmitgliedern ernannt. Obwohl mehrfach Gelehrte um die Ehre der Mitgliedschaft sich bewarben, wie noch vom Jahre 1766 berichtet wird, so wurden doch diese Anerbietungen zurückgewiesen und erst im Jahre 1775 wurde Johann Reinhold Forster<sup>2)</sup>, der berühmte Begleiter Cooks auf dessen zweiter Reise, zum ersten Ehrenmitgliede ernannt. Nun folgten in den nächsten Jahren J. E. J. Walch, Therkorn<sup>3)</sup>, welcher eine Abhandlung für die Schriften der Gesellschaft lieferte, Fr. Ch. Meuschen, H. W. Martini, L. Sprengler und viele andere. Alle diese Personen hatten der Gesellschaft vor ihrer Ernennung reiche Geschenke für ihre Sammlungen gemacht, oder wurden in der Hoffnung, dass sie dies thun

1) Schrift. N. G. D. N. F. Bd. III. Heft 4. S. 31. — F. Roemer. Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft, Jahrgang 1875.

2) Joh. R. Forster, geb. 1729 zu Dirschau, studirte Theologie und kam 1751 nach Danzig, ging aber schon nach zwei Jahren als Prediger nach Nassenhuben, einem Dorfe an der Mottlau bei Danzig. Von hier begab er sich 1765 nach Petersburg, später nach England, von wo aus er seine berühmte Reise machte; dann wurde er Professor der Naturgeschichte in Halle, wo er 1798 starb. Zu der Natur. Gesell. hat er während seines Aufenthalts in und bei Danzig keine Beziehung gehabt.

3) Th. suchte schon 1773 um seine Aufnahme in die Gesellschaft nach, wurde aber nur als Correspondent angenommen, da man anderen Gelehrten die Aufnahme abgeschlagen hatte.

würden, zu Mitgliedern gewählt. Hervorheben will ich noch den Chemiker F. C. Achard in Berlin, geboren 1753, den Erfinder und Begründer der Gewinnung des Zuckers aus Rüben. Derselbe übersandte der Gesellschaft 1777 eine grosse Abhandlung über die Zusammensetzung der Edelsteine, welche für die Schriften der Gesellschaft bestimmt war, und welche sich noch bei den Akten befindet. Da aber die Gesellschaft in der nächsten Zeit keine Schriften herausgab, so ist diese Abhandlung später an anderer Stelle veröffentlicht.

Diejenigen Personen, welche der Gesellschaft als einheimische Mitglieder angehörten, blieben auch nach ihrem Wegzuge aus der Stadt Mitglieder, so z. B. G. A. Schröder, welcher Münzwarden in Danzig war und erst 1776 nach Warschau ging. In den neuen Versuchen werden die Mitglieder ohne Unterscheidung ihrer Eigenschaft als ordentliche, freie oder Ehrenmitglieder aufgeführt.

**Die Astronomie bis auf N. M. v. Wolf.** Von Reyger sind zwei astronomische Abhandlungen in den Schriften veröffentlicht, von denen die eine die Sonnenflecken, die andere den Ursprung des Kometenschweifes behandelt. Auch den Planeten wird ein Schweif zugeschrieben, der von der Erde aus unsichtbar ist; als Schweif der Erde wird das Zodiakallicht angesehen, eine Ansicht, welche neuerdings von Förster vertreten wird. Sonnenfinsternisse wurden beobachtet, indem das durch ein Fernrohr objektiv entworfene Bild der Sonne in der Dunkelkammer des Grünen Thores auf einem Schirme aufgefangen wurde, so dass gleichzeitig mehrere Personen den Vorgang beobachten konnten. Solche Finsternisse wurden am 25. Juli 1748 und am 26. Oktober 1753 beobachtet; die Instrumente wurden bei der ersten von Kühn, bei der zweiten, obwohl der Name nicht genannt ist, wahrscheinlich von Reyger aufgestellt. Die Zeit wurde mittelst einer Sonnenuhr, welche fest in einem Zimmer des Grünen Thores angebracht war, beobachtet, oder mittelst einer Pendeluhr mit Sekundenschlag, welche nach der Sonnenuhr gestellt war. — Die partielle Sonnenfinsterniss vom 1. April 1764 beobachtete Krüger, wobei er 28 Messungen anstellte. Prediger Gott. Chr. Reccard hatte die Finsterniss für den Meridian von Danzig berechnet; der Anfang trat 2 Minuten 10 Sekunden später, das Ende 43 Sekunden früher ein, als die Rechnung ergeben hatte.

Eine am 29. Dezember 1751 stattfindende Bedeckung des Jupiter durch den Mond benutzte Reyger mit de la Motte und Gerlach, um zu untersuchen, ob der Mond eine Atmosphäre habe.

Wiederum objektiv wurde der Durchgang des Merkur durch die Sonne am 6. Mai 1753 von de la Motte, Gralath und Schubert beobachtet. Dabei wurde die Zeit nach der Rathsuhr gemessen, über deren ungenauen Gang Reyger mehrfach klagte; konnte er doch Differenzen von 25 Minuten feststellen.

Die Vorbereitungen für die Beobachtung des Venusdurchganges am 6. Juni 1761 leitete Krüger; weil viele Mitglieder und Gäste anwesend waren,

wurden mittelst zweier Fernrohre objektive Bilder der Sonne entworfen. Die Zeit wurde mittelst einer Pendeluhr gemessen, welche am vorhergehenden Tage nach Sonnenhöhen gestellt war; die Bahn wurde aufgezeichnet und die Lage der Sehne, welche die Venus vor der Sonnenscheibe beschrieb, gegen die Ekliptik festgelegt<sup>1</sup>).

Ausserdem hat Reyger mehrere Vorträge über Astronomie gehalten, von denen zwei in die Schriften der Gesellschaft aufgenommen sind.

In der Bibliothek der Gesellschaft befindet sich ein Manuskript, welches Abbildungen von Sonnenflecken aus den Jahren 1754 bis 1758 enthält. Diese Beobachtungen und Zeichnungen rühren von Joh. Carl Schubert her, wie die Handschriftenvergleiche ergeben hat. Herr Kayser hat diese Beobachtungen bearbeitet<sup>2</sup>), und können dieselben mit dazu dienen, um die Beziehungen der Sonnenflecken zu anderen periodischen Erscheinungen zu ermitteln.

## IV.

### Dritter Abschnitt.

Von 1786 bis 1818.

**Aenderung der Gesetze.** Die bis dahin geltenden Gesetze erwiesen sich bei der veränderten Lage der Gesellschaft nicht mehr als passend: es hatte sich wohl die Zahl der Mitglieder vermehrt, aber die Zahl der wirklich Arbeitenden hatte sich vermindert. Dieser Uebelstand musste beseitigt werden; auch erforderte die Vermehrung der Arbeit bei der Verwaltung des Vermögens und der Sammlungen eine Vergrösserung der Zahl der Beauftragten.

Nach dem neuen Statut blieb die Eintheilung der Mitglieder in ordentliche, freie und Ehrenmitglieder bestehen, doch wurden die ordentlichen in arbeitende und blos ordentliche eingetheilt; nur die ersteren sollten zu wissenschaftlichen Arbeiten und zur Uebernahme von Aemtern verpflichtet sein. Dafür zahlten die ersteren auch nur 100 Gulden (75 Mark) Eintrittsgeld, während die anderen 160 Gulden und die freien Mitglieder 150 Gulden zahlen sollten. Der Jahresbeitrag wurde gleichmässig für alle Mitglieder auf 18 Gulden erhöht. Für die Besichtigung der Sammlungen sollte von den

<sup>1</sup>) In der Beurtheilung bin ich mehrfach von Schimmelpfennig abgewichen. Hauow hat sich nicht an astronomischen Beobachtungen betheiliget, auch hat er nicht die Bahn des Kometen von 1769 berechnet, sondern nur die Zeiten der Wiederkehr einiger Planeten zusammengestellt und daraus Schlüsse gezogen, deren Richtigkeit Reyger bestritt — Es muss ferner Kühn statt Klein stehen und Minor statt Minus.

<sup>2</sup>) Schrift N. F. Bd. II. H. 1.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Schriften der Naturforschenden Gesellschaft Danzig](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [NF\\_8\\_2](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Zweiter Abschnitt. Von 1758 bis 1786. 14-25](#)